

KATKA
AGIRRE
DIE LUSTLOSEN
TOURISTEN
ROMAN



Edition
CONVERSO



KATIXA AGIRRE

DIE LUSTLOSEN TOURISTEN

ROMAN

*Aus dem Spanischen
von Silke Kleemann*

aus der Vergangenheit gelacht. Sich gefragt, was das für Leute sind, die normalerweise nicht frühstücken. Sie weiß nicht recht, wo sie anfangen soll, deshalb fängt sie damit an. Jota, ich weiß nicht, wie ich verdammt noch mal diesen Brief anfangen soll ...

09 Einer dieser Tage, die einen den Glauben an den Sommer verlieren lassen. Aber ja, Gustavo, so ist das hier in der Gegend. Mitte Juli garantiert dir niemand Sonne. Es kann sogar kalt sein, wie heute. Nordwind und Regentropfen spitz wie Babyeckzähne. Gestern mussten wir uns, während wir die Füße im Valle Salado ins Wasser steckten, zum Schutz vor der Sonne Tücher um den Kopf binden. Heute hingegen ... aber ja, das ist vollkommen normal, ganz sicher.

Du schlägst mir vor, zu Hause zu warten, bis der Regen aufhört. Ich lache dich aus, armer Kerl. Dann kommst du auf die Idee, das Auto zu nehmen. Und eine Spazierfahrt durch Vitoria machen? Also bitte. Schließlich, nachdem ich mir aus dem Schrank im Flur Regenmäntel und -schirm geschnappt habe, kann ich dich doch von der Fußgängeratur unseres Abenteuers überzeugen.

Da ich mir vorstelle, dass wir sehr bald in einem Café Unterschlupf finden, gehen wir statt bergauf nach Armenia - dort gibt es meiner Erinnerung nach keine Schutzmöglichkeit, es sei denn, wir stellen uns unter den Bogen von San Prudencio, dem Schutzheiligen des Ortes - in entgegengesetzter Richtung abwärts und laufen zwischen den hohen Bäumen hindurch Richtung Zentrum.

Ich möchte dir den Uni-Campus zeigen. Wenn ich mit einem Schuhmacher unterwegs wäre, würde ich ihm alle Schusterläden der Stadt zeigen wollen.

Auf dem Paseo de la Senda erwarte ich das übliche Panorama: Grüppchen gelangweilter Jugendlicher mit Süßigkeitentüten der Marke Gretel; Familien mit guten Namen und noch besseren Genen, die der Größe nach geordnet spazieren gehen; frisch verwitwete, frisch geschminkte Damen auf dem Weg zum Bingo. Aber nein. Heute scheint ein besonderer Tag zu sein. Es gibt Touristen. Daneben graue Männer, die rasch und ohne aufzusehen vorbeihasten. Schlanke Frauen, die mit einem Pulsmesser am Arm joggen. Doch vor allem Touristen. Sie sind - wie wir - für das Jazzfestival gekommen, und wie wir lassen sie sich vom Regen nicht abschrecken. Sie machen Fotos von der offiziellen Residenz des Lehendakari⁷, Ajuria Enea, während zwei *ertzainas*⁸ den Eingang bewachen und auf nichts anderes achten als auf ihre eigene Unterhaltung. Das erste Knospen einer Liebe vor den Toren des Präsidentenpalasts. Es ist so offensichtlich und so witzig, wenn man aus der passenden Entfernung zuschaut.

Der Regen lässt uns einen Gang zulegen. Wir sprechen kaum, ducken uns gemeinsam unter den Schirm, das genügt uns. Fast ohne es zu merken, laufen wir an der Fakultät für Pharmazie vorbei. Wenn nicht gerade Juli wäre, würde es hier von Studenten wimmeln. Wir würden sie am Eingang zur Bibliothek sehen, verzweifelt oder mit verführerischem Gebaren an ihren Zigaretten ziehend. Wenn nicht gerade Juli wäre, würden uns mit ein bisschen Glück zwei hübsche Mädchen aus Azpeitia über den Weg laufen, die in diesem so reinen und hübschen Euskera sprechen.

Ich würde dann unauffällig zu dir hinüberspähen und nach Anzeichen für Überraschung suchen. Vor allem bei den ersten Besuchen hast du mich nämlich immer wieder gefragt:

— Ist das Euskera, was die da sprechen?

Und ich folgte mit dem Blick der aus deinem Zeigefinger entspringenden Geraden und spitzte die Ohren.

— Ach was, das muss Russisch oder Polnisch oder was weiß ich sein.

Zehn Minuten später, ein paar Straßen weiter:

— Und die da? Sprechen die Euskera?

Und ich, ohne die Ohren spitzen zu müssen:

— Machst du Witze? Siehst du nicht, dass sie Schleier tragen? Die sprechen Arabisch.

— Aber spricht denn hier keiner Euskera oder was verdammt noch mal ist los?

Du hast aufgehört, mich jedes Mal dasselbe zu fragen, wenn du eine Sprache hörst, die du nicht verstehst. Du hast aufgehört, mich nach Euskera zu fragen. Du hörst es jetzt nur noch, wenn ich mit Joseba telefoniere, und das kommt nicht so oft vor. Es gab eine Zeit, in der es auch die Sprache war, die ich mit meiner Mutter benutzte. Das war in den Jahren, als sie freigestellt war, um es zu lernen. Es war eine Bedingung, die sie mir auferlegte und an der sie unabänderlich festhielt. Nachdem sie die Prüfung dann bestanden hatte, entspannte sich das Ganze langsam wieder. Du liest manchmal Plakate, Schilder und Etiketten laut vor: HI-RI-IR-TE-E-RA, O-SA-SUN-ZEN-TRO-A. Und ich korrigiere dann deine Aussprache, weiter nichts.

Jetzt erst fällt mir auf, dass wir kaum über das Konzert von gestern Abend gesprochen haben. Man könnte mei-

nen, dass wir sogar ein wenig peinlich berührt sind. Uns kam es eher wie ein Popkonzert für Teenies vor und nicht wie eine Jazz-Jam. Gar nicht so sehr wegen der Musik, es lag eher am Publikum. Diese ganzen Fans, die aufsprangen, unrhythmisch klatschten und mit schlechter Aussprache und noch schlimmerer Tongenauigkeit mitsangen. Und »*Guapo! Guapo!*« skandierten, zuerst bei José James, dann bei Jamie Cullum, die dem schwammigen Kriterium des Publikums nach beide gleich *hübsch* waren. Ich sage nicht, dass sie nicht gut singen, das tun sie wirklich, auch wenn ich James vorziehen würde, müsste ich mich für einen entscheiden. Nein, diese lautstarke Vergötterung passt einfach nicht zu der Art, wie wir den Jazz verstehen. Abgestandenes Bier in Plastikbechern, verzerrte Gesichter, die nur auf den großen Leinwänden seitlich der Bühne erkennbar sind. Eigentlich glaube ich, dass uns gar nicht der Jazz an sich gefällt, sondern seine unverfälschtesten Nebeneffekte: die dunklen, dekadenten Lokale, die verschlissenen Wandbehänge mit dem Rauchgeruch mehrerer Jahrzehnte, eine abgegriffene Karte mit vierzig Gin-Marken.

Du bist zu freundlich um nachzufragen, warum wir noch einen Tag länger in meiner Geburtsstadt geblieben sind. Der Ausflug ins Tal von Kuartango war interessant, aus Salinas de Añana sind wir mit einer Ladung Salz zurückgekehrt, die ausreichen wird, um sehr viele zukünftige Koteletts zu würzen. Trotz des abgestandenen Biers hat uns das Konzert auch einige Freuden beschert, mittags und abends haben wir ausgiebig gespeist, aber das war's dann auch. Es gab keinen Grund, den Aufenthalt zu verlängern. Du glaubst, es läge daran, dass ich mich dieser Stadt un-

verhältnismäßig stark verbunden fühle, eines dieser Gefühle, die mit Worten nicht zu erklären sind und den Basen so häufig zugeschrieben werden. Aber das ist es nicht. Wenn du wüsstest, dass mich mit dieser Stadt eher wenig verbindet, würdest du mir dann zustimmen, dass dieser untätige Tag in Vitoria-Gasteiz etwas verbergen muss? Meine Mutter ist nicht da. Ich habe auch keine Verwandten, die ich besuchen könnte. Sofern ich hier je Freunde hatte, habe ich sie vergessen. Bei deinen früheren Besuchen haben wir schon die Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen, die jeder Reiseführer hervorhebt: das Artium-Museum, das spätgotische Adelshaus Casa del Cordón, die alte Kathedrale. So bleibt uns nichts weiter übrig, als ohne feste Route durch eine der Städte zu spazieren, die auf den vorderen Rankingplätzen in Sachen Lebensqualität steht. Und dann regnet es auch noch.

Okay, vielleicht sollte ich dir erzählen (aber ich werde es nicht tun, noch nicht), dass ich in letzter Zeit begierig die aktuellen Nachrichten verschlinge. Ist dir nicht aufgefallen, wie ich jeden Morgen die Onlinezeitungen durchsehe? Du glaubst natürlich, das mache ich nur, um Zeit zu schinden, eine unter Doktoranden so typische Prokrastinationsübung. Aber das ist es nicht. Ich bin gut informiert, weil ich es sein muss. Ich folge einer bestimmten Art von Presse, aber man kann sagen, dass mein Blick auf die Realität ein ziemlich vielschichtiger ist. Ich weiß von der Demo heute in Bilbao. An dir wird sie unbemerkt vorbeigegangen sein. Du bist im Urlaub, wieso sollte es dich auch interessieren. Wenn wir dann nach Bilbao kommen und schon alles vorbei ist, umso besser. Reine Folklore!, würdest du sagen, wenn ich dir doch davon erzählen sollte.

Warum willst du das vor mir geheim halten? Das gehört doch auch zur Reise!

Und du lägst falsch, Gustavo.

So halb.

10

EINE »MENSCHENFLUT« GEGEN DIE STRAFVOLLZUGSPOLITIK

»Für einen Frieden, der die Zukunft dieses Volkes möglich macht.« So haben es die Organisatoren der für heute in Bilbao einberufenen Demonstration ausgedrückt. Der Aufruf lautet, »die Straßen mit Solidarität und Volkswillen zu überschwemmen«. Da »der Frieden, nach dem wir uns alle sehnen« womöglich durch die rachsüchtige, grausame Haltung des spanischen und des französischen Staates in Gefahr ist, sei es an der Zeit, so verkündeten sie bei der Pressekonferenz, »dass das Volk öffentlich seine Stärke und seine Würde demonstriert«.

Der heutige Protestmarsch ist von den tragischen Ereignissen in den Gefängnissen von Soto del Real und Albolote in den letzten Wochen geprägt. Ereignisse, die für die Veranstalter zu der vom Staat vertretenen repressiven Strategie gehören. Am vergangenen 2. Juli starb der Häftling Iñaki Ruiz Esteban aus Basauri im Krankenwagen, als er vom Gefängnis von Soto del Real ins Krankenhaus verlegt werden sollte. Iñaki hatte seit den frühen Morgenstunden gesagt, dass er sich schlecht fühlte, wurde aber bis um vier Uhr nachmittags nicht in der Krankenabteilung des Gefängnisses behandelt. Er musste noch ei-

ne weitere Stunde warten, bis der Krankenwagen kam, und zu jenem Zeitpunkt »war es schon zu spät für Iñaki«. Ruiz Esteban war fünfunddreißig und seit zwölf Jahren im Gefängnis, unter anderem in den Haftanstalten von Alicante, Extremadura und Soto del Real. Verurteilt dafür, zwei Busse und einen Geldautomaten angezündet und einen Molotowcocktail gegen einen Polizisten der Ertzaintza geworfen zu haben, hätte er im Dezember des Jahres seine Strafe vollständig verbüßt gehabt. Die Autopsie ergab, dass der Gefangene einem Herzinfarkt erlegen ist. Die Familie hat eine zweite Autopsie durch einen Arzt ihres Vertrauens beantragt.

Die heutige Demonstration wird auch im Zeichen der Solidarität mit dem Gefangenen José María Ortiz de Zárate im Gefängnis von Albolote (Granada) stattfinden, der sich seit dem 9. Juni im Hungerstreik befindet. Ortiz de Zárate hätte am 19. Mai dieses Jahres aus der Haft entlassen werden sollen, aber seine Strafe wurde im letzten Moment um weitere sieben Jahre verlängert. Der Häftling aus Vitoria leidet zudem an Prostatakrebs, trotzdem wurde bei ihm nicht der Artikel 92 des Strafgesetzbuchs angewandt. Der Hungerstreik kann bei ihm zu »einem totalen körperlichen Zusammenbruch« führen, weshalb unter Angehörigen und Freunden größte Sorge herrscht. Die Organisatoren der Demonstration appellieren einmal mehr an die »Solidarität und Courage« der baskischen Gesellschaft und fordern, dass die politischen Häftlinge nicht als »Tauschwährung« in diesem Friedensprozess eingesetzt werden, von dem es, wie sie wiederholten, »kein Zurück mehr gibt«.

Der Demonstrationzug wird sich um neunzehn Uhr von der Sportarena La Casilla aus in Bewegung setzen und vor dem Rathaus enden, wo Persönlichkeiten aus Kultur und Politik eine Erklärung verlesen werden.

11 Ich weiß, dass du zu Schulzeiten stolzes Mitglied der Anarchistischen Jugend von Ávila warst, und dass dir das, in einer Stadt wie deiner und bei einem Vater wie deinem, hoch anzurechnen ist. Ich weiß es, weil du mir erzählt hast, wie du Wände bekritzelt hast (den Inhalt der Kritzeleien hast du vergessen) und auf endlosen, im Nichts verlaufenden Versammlungen Joints geraucht hast. Ich vergesse auch nicht, dass das, was je nach Blickwinkel unser erstes Rendezvous sein könnte - unsere erste Verabredung oder eine Zufallsbegegnung ohne jegliche romantische Absicht -, bei einer Demonstration oder so was in der Art stattgefunden hat.

Ich erhielt deine Nachricht an einem Samstagmorgen. Mir war, als klingelte das Telefon irgendwie anders, und tatsächlich, du warst es. Eine Nachricht von dir, empfangen mit der Scham, mit der man einen Preis entgegennimmt, den man sich nicht verdient hat. Du sagtest Bescheid, dass wir uns zu der und der Zeit an dem und dem Ort treffen sollten. Sag es weiter, endete die Nachricht. Ich sagte es niemandem weiter.

Ich wollte dich für mich allein. Auch damals regnete es, und viel mehr und auf verzweifelte Art. Ich hatte Schwierigkeiten, dich zu finden, an jenem Samstagabend vor dem Sitz der Regierungspartei. Die abgesperrte Straße quoll über von Demonstranten in Regenmänteln, Plastikplanen und mit selbstgemachten Schildern. Es regnete. Ich bekam einen Ellbogen in die Rippen. Fing an, mich irgendwie fehl am Platz zu fühlen. Ich brauchte etwa zwanzig Minuten, bis ich dich entdeckte. Du hattest eine Trillerpfeife im Mund, standest inmitten einer Menschenmenge, es sah aus wie ein extravagantes Fest, bei dem der Ehrengast

noch nicht eingetroffen ist. Du nahmst die Pfeife aus dem Mund:

— Hey, du bist gekommen! Wie geht's? Alles in Ordnung? Und verlorst dich wieder in der Menge, ohne meine Antwort abzuwarten, weil irgendwer dich schubste oder nach dir rief. Mit deiner Pfeife.

Wer-ist-es-ge-we-sen.

Wir-wol-len-die-Wahr-heit.

Jetzt behauptest du das Gegenteil, aber ich vermutete schon damals, dass du nicht mal mehr meinen Namen wusstest, und dass die Nachricht mich entweder irrtümlich erreicht hat oder du sie standardmäßig an sämtliche deiner Kontakte im Adressbuch verschickt hast. Jetzt behauptest du das Gegenteil.

Wer-ist-es-ge-we-sen.

Wir-wol-len-die-Wahr-heit.

Ich lief zu Fuß zurück nach Hause, mit klatschnassen Socken, es schwappte in den Stiefeln. Mit der klammen Scham von jemandem, von dem ein Preis zurückgefordert wird.

Der Anfang der Liebe ist absurd, genau wie ihr Ende. Ein paar Unsinnigkeiten, sofern sie nicht mit den üblichen narrativen Mitteln ausgekleidet werden (gibt es überhaupt irgendetwas, das ohne die üblichen narrativen Mittel Sinn ergibt?). Die beiden Wachposten an den Toren der Ajuria Enea zum Beispiel, was glaubst du, werden sie ihren Kindern in zehn, fünfzehn Jahren erzählen? Dass es die Langeweile eines absurden Jobs war, der sie einander in die Arme fallen ließ? Der routinemäßige Mechanismus der Pheromone? Dass ein Tourist aus Sabadell, der frisch in Vitoria angekommen war, um Paco de Lucía zu hören, un-

bemerkt ein Foto von ihnen machte, weil sie sich unablässig in die Augen schauten und dumm lachten? Natürlich nicht. Sie werden von beherzten und von zögerlichen Momenten erzählen. Werden sich eine Geschichte ausdenken, der zufolge einer von ihnen ganz klar das ihm vorherbestimmte Leben an der Seite seiner großen Liebe sah, während die andere überhaupt nichts checkte. Der Erzählung nach wird es in diesem Prozess Missverständnisse geben, gnädige, kleine Notlügen, und Lächeln und Tränen, Schritte vor und zurück. Doch schließlich fällt das Schicksal sein Urteil und setzt es durch. Die Liebe triumphiert.

Was also über uns sagen, wo es doch unvermeidlich scheint, in die Klischees aller romantischen Komödien zu verfallen? Gut, in unserer Geschichte kommen Bomben vor, und Tote. Vielleicht macht sie das anders. Anders als die romantischen Komödien, meine ich, nicht anders als tausende und abertausende Geschichten, die auf der Welt ihren Anfang nehmen und wieder enden.

Ist gut, ich erzähle sie. Einfach aus reinem Genuss.

12 Es geschah an einem Donnerstagsmorgen, in der Früh. Ich war selten so zeitig am Tag unterwegs, doch ich hatte eine Verabredung mit einem Pianisten, und der konnte nur morgens. Wir probten gemeinsam einige Schumann-Lieder für ein Konzert, zu dem man uns in einer Kleinstadt nördlich von Madrid eingeladen hatte. Nach Collado Villalba, ich erinnere mich gut, denn es war mein erster und letzter professioneller Auftritt.